

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 24 (2017)  
**Heft:** 269

**Rubrik:** Abgesang

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# M wie Mitlehn – 765 m, (47°25'N, 9°35'E)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



Ausstieg beim Scheidweg im Kaien. Vater – seit 20 Jahren pensioniert – erkennt den Chauffeur, der mit uns zu plaudern beginnt. Dann kommt auch noch ein bekannter Briefträger dazu. Freudiges Pöstlertreffen und sympathische Start-Verzögerung.

«Vier Stunden Wanderzeit und keine grossen Steigungen», lautet die Wander-Vorgabe meines Vaters. Zuerst gehts doch kurz steil hinauf zur Langenegg, dann aber immer flacher Richtung Tanne und St.Anton. Rheinmündung und Lindau im Osten, Vögelinsegg mit Berit-Klinik-Klotz gegenüber. Dann ein Déjà-vu: Meine Erstklass-Schulreise 1969 zum Tierpark Hohe Tanne samt Ponyreiten mit der hübschen Junglehrerin Fräulein Bischof, in die wir alle verliebt waren. Doch Aussichtsbeiz und Tiere sind weg, stattdessen stehen dort jetzt Norm-Häuser im Appenzeller-Stil. Daneben die Liegenschaft «Zur Tanne», die mit ihrer u-förmigen Anordnung der Gebäude eher einer amerikanischen Farm als einem appenzellischen Bauernhof gleicht und im Volksmund Panamastall genannt wird. Der Heidler Ingenieur Conrad Sonderegger hatte den Hof 1890 erbauen lassen; wegen seiner Mitarbeit beim Bau des Panamakanals war er als Panama-Sonderegger bekannt.

Bei der Kapelle auf dem St.Anton setzen wir uns auf ein schattiges Bänkli. Unten die weite Rhein-Ebene, die Vater zum Plaudern bringt. «Als Kind haben wir von hier oben über die schnurgerade Bahnlinie zwischen Altstätten und Oberriet gestaunt. Die Hauptstrasse – eine Allee, beidseitig von Pappeln gesäumt – näherte sich dem Bahntrasse bis auf wenige Meter und entfernte sich dann wieder. Für uns war es einfach ein grosses K.»

Ein Mann schleicht um uns herum und fragt uns schliesslich, warum wir uns auf seinem privaten Stück Land niedergelassen haben. Wir wissen nicht, was er meint, denn Bank und Fernrohr sehen so aus wie überall. Schliesslich entdecken wir die Schilder «Privatgrundstück». Eine är-

gerliche und unangenehme Begegnung. Schnell weg.

Wir werfen einen kurzen Blick in das kleine Feuerwehrmuseum und stehen vor dem markanten Alpenhof. Der Arbeits- und Rückzugsort trotz mit Kunst, Bücherarche und Jukebox der Kleingeistigkeit. An der Fassade steht unter jedem Fenster ein Menschentyp: *Querulant* lassen wir hier. *Abenteurer*, *Flaneur*, *Jägerin*, *Amateur*, *Leser* und *Geniesserin* nehmen wir als Anregung gern mit.

Im Restaurant St.Anton, dem alten «Rössli», erinnert eine Vitrine an die grossen Zeiten des Skiklub Oberegge. Seit dem Jahr 2000 sind kaum Pokale hinzugekommen. Der Skilift ist Sinnbild für den Klimawandel. Generationen haben hier Stembogen und Kristiania geübt; heute lockt das nahe Vorarlberg.

Nun folgen wir der Route der legendären Skiabfahrt nach Heerbrugg. Vater kennt sie in- und auswendig und kommentiert jede Passage wie ein alter Crack. «Das Skirennen gewann, wer in den flachen Strecken oder in den Gegenhängen keine Zeit einbüsste.» Vielleicht müsste man anfügen: Wer nach dem zweistündigen Aufstieg zu Fuss mit den Holzlatten auf dem Buckel überhaupt noch fahrtüchtig war...

Beim «Grünen Baum» oberhalb Steingacht standen früher Panzersperren. An jenem Schatten-Hang verbrachten Vater und seine Freunde ganze Winter-Nachmittage mit Tännle und Stägele. Nun überqueren wir innert fünf Minuten zwei Mal die Kantonsgrenze zwischen Inner- und Ausserrhoden. Am Weg liegt die alteingesessene Bäckerei Kast, deren Holzofenbrot auch in der Stadt St.Gallen heiss begehrt ist. Der Laden sieht unverändert aus, duftet wie früher und die Bedienung kommt erst, wenn die Türglocke klingelt. Unbedingt Halt einlegen!

Wir sind auf der lieblichen Hochebene des Mitlehn. Rechts steht das Alters- und Pflegeheim von Reute/AR. «Das erinnert mich an Agnes, unsere Nachbarin auf dem

Balgacher Büel. In den 1930er-Jahren hatte sie in Lustenau einen Vorarlberger geheiratet. Dieser fiel als Soldat der Wehrmacht im Krieg; Agnes kehrte mit ihrem Sohn zurück in die Schweiz und heiratete einen Bauern aus der Gegend. Nach dessen Tod verbrachte sie ihre letzten Jahre hier im Altersheim.»

Links folgt der erste der beiden Weiher. Diese waren früher inoffizielles Schwimmbad von Oberegge und sind heute Fischereirevier. Weiter vorne liegt der Weiler Mitlehn. Im «Sternen» seien die Leute aus dem Rheintal gerne eingekehrt; heute ist die Beiz geschlossen. Wieder taucht in der einzigartigen Rundhöckerlandschaft eine milde Senke auf, in der die Bauernhäuser vor dem Nordwind geschützt sind. Wir sind im Klee, dem letzten AI-Ausläufer vor der Kantonsgrenze zu St.Gallen. «Hier lebte die Familie Bischofberger. Ihre Tochter arbeitete mit meinen Schwestern und deiner Mutter in der Wäschefabrik Metzler in Balgach. Jeden Abend wanderte sie durch den Wald allein zurück nach Hause. Im Winter, im Dunkeln, ich hätte den Mut nicht gehabt.» Am Waldrand oberhalb der Rebberge zwischen Balgach und Heerbrugg zeigt mir Vater zwei Kastanienbäume, deren Marroni er als Bub gesammelt hat.

Wir steigen an der Schmidheiny-Villa ab, vorbei zur Hauptstrasse. Durch die trostlose Fussgängerzone kommen wir zum Bahnhof. Endo Anaconda schrieb einmal über Heerbrugg: «Das Kino Madlen ist wahrscheinlich das schönste Gebäude in der ganzen Umgebung. Der Rest ist pott-hässlich, was aber niemanden stört.»

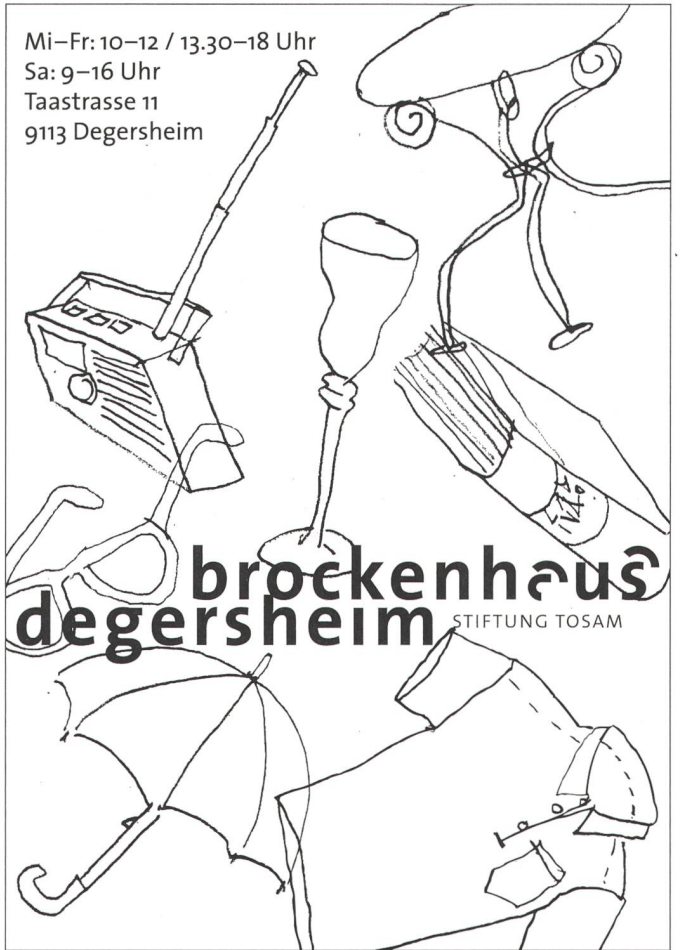
Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.

www.viegener.ch



viegener  
*jung frust* optik

Mi-Fr: 10-12 / 13.30-18 Uhr  
Sa: 9-16 Uhr  
Taastrasse 11  
9113 Degersheim

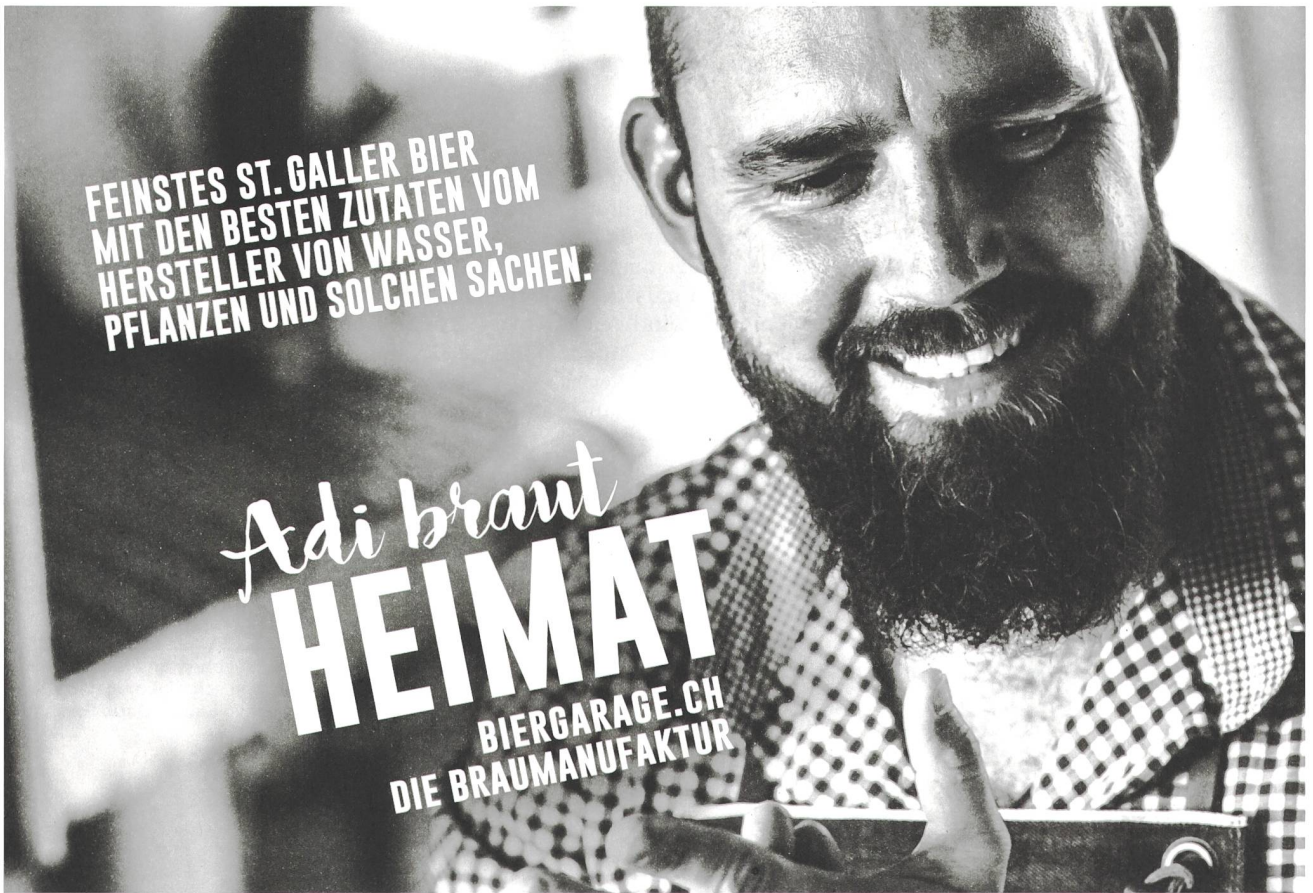


brockenhaus  
degersheim STIFTUNG TOSAM

FEINSTES ST. GALLER BIER  
MIT DEN BESTEN ZUTATEN VOM  
HERSTELLER VON WASSER,  
PFLANZEN UND SOLCHEN SACHEN.

Adi brant  
**HEIMAT**

BIERGARAGE.CH  
DIE BRAUMANUFAKTUR



# Kirschenpost



Briefträger mit leeren Kirschenkörben in Egnach TG, Zeitungsfoto von 1917

Als die junge Frau in die Ostschweiz geheiratet hatte, erhielt sie von ihren Brüdern regelmässig Post. Es waren Nachrichten aus dem Bernbiet, Bauernbriefe, die von der Arbeit erzählten. Wenn immer möglich wurde etwas Essbares mitgeschickt.

«Möchten Euch hier noch einmal ein Körbli Kirschen senden», heisst es einmal, «tut uns leid, dass es nicht mehr sind, aber wir sind gegenwärtig in einer misslichen Lage. Wie Ihr wohl wisst, ging am Montag unser Melker mit Familie fort und tags-

darauf verunglückte der Karrer, indem er zwei Finger an der rechten Hand abmachte bei der Mühle, als er den Motor abgestellt hatte, langte er mit der Hand in die Mühle und meinte, sie stehe still, aber fort waren die Finger, kannst unseren Jammer denken, die Ernte vor der Thür und keine Leute.»

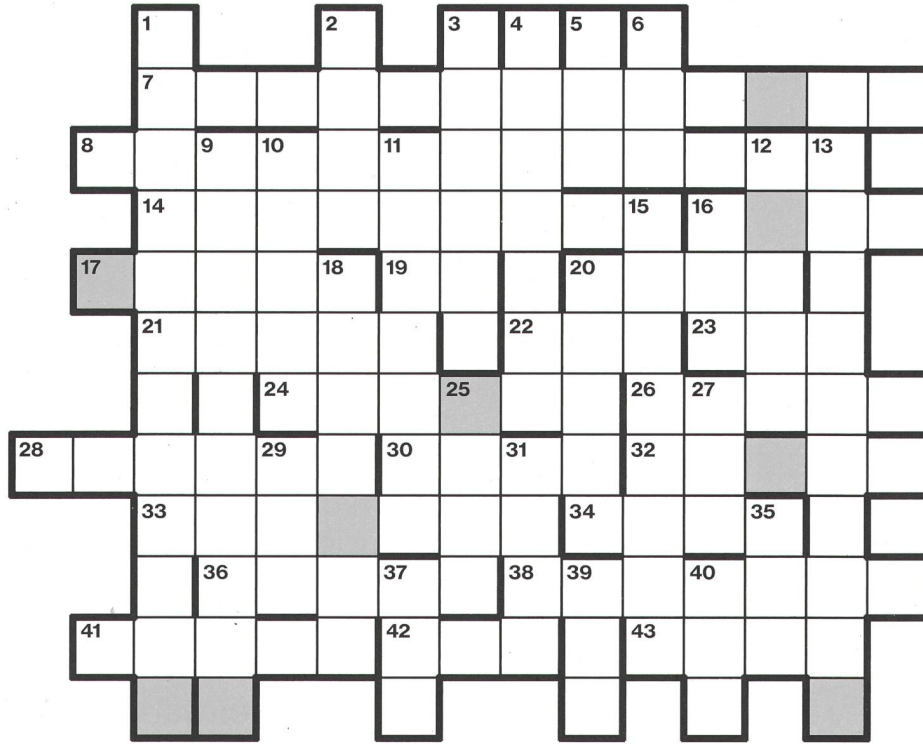
Meist war es eine Schwägerin, die solche Briefe schrieb. Stets unterzeichnete sie mit dem Namen des Mannes zuerst. «Mutter ist den ganzen Tag auf den Kirschbäumen. Wills Gott fällt sie nicht herunter, ist doch niemand da zum Kirschenpflücken als Mutter und ich. – Erhaltet unsere herzlichsten Grüsse: Paul, Grittli m. Kindern». Die Blätter steckte sie in einen gebrauchten, schon einmal verwendeten Umschlag, strich die alte Adresse durch und legte ihn oben auf die Kirschen. Der Korb wurde mit Sacktuch zugenäht, der Karrer nahm ihn zum Bahnhof mit, wenn er wegen der Hand ohnehin den Doktor aufsuchen musste.

«Unsere Lieben! In aller Eile ein paar Kirschen. Unten sind etwas Sauerhähner für Confituren. Können nichts machen als vom Morgen bis Abend: Kirschen. Sind bald die letzten. Was macht Ihr immer?». – «Unsere Lieben! Hier ein paar Kirschen, hoffentlich kommen die Früchte einigermassen gesund an. Das schlechte Wetter der letzten Tage hat ihnen schon arg zugesetzt, es ist schade!»

Die Frau in der Ostschweiz erhielt die Sendung vom Spediteur des nächsten Bahnhofs frei Haus geliefert. Sie kochte ein, füllte Einmachgläser für manchen Winter. Die Körbe schickte sie schnell zurück, voll bis zum Rand mit Lindenblüten, obendrauf lagen Briefe, die heute verloren sind.

---

Stefan Keller, 1958, Journalist und Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.



von links (I = J = Y)

- 7. schürt bei Vorgartenbesitzer keine Terrorangst
- 8. Erker und Exzellente
- 14. Lok ist im grossen Kanton auch riesig Block
- 16. geht in Frankreich in die Länge oder Höhe – je nach Geschlecht
- 17. belastet, wenn – übertragen – auf allen Vieren übergangen
- 19. IV um die Hälfte zusammengekürzt
- 20. Stadt in Moldawien liegt an 12 senkrecht
- 21. Bei Madame Tussauds würde man den, dessen Streich heuer hundert, wohl für echt halten
- 22. einer, der im Genitiv Gallusstadtrat wär
- 23. Ablehnung aus Ronaldos Mund
- 24. bei Elvis kein Behältnis
- 26. Leone an der Rhone etwa – rappen in dortig Sprache
- 28. ist für Rocker in zweiter Linie Strausskandidat
- 30. dort, wo es davon sprichwörtlich genug gibt, ist das Tier halb umstritten
- 32. Kunstform reichs retrospektiv nicht ganz zum Alphabetnamensgeber
- 33. Weltuntergang? Blitzableiter in Partizipform!

- 34. rechnete sich in Rom einst nicht
- 36. kopflos wär Schaluppe – salopp – Puppe
- 38. worunter Leckermäuler wohl Sommer verstehen, dauert eigentlich Jahrtausende
- 41. stehts der Bahn vor, behält diese ihre Bedeutung, wenn diese keinen Weg meint
- 42. geht für Musik- und Fremdsprachenkenner in Ohr und Lunge
- 43. Tunke in Turin

von oben (I = J = Y)

- 1. so – uns als Kette bekannt – hat die Boulevardpresse George W. Bush nie benannt
- 2. Göttlicher, passiert man – aus Rücksicht – auf Schiffsweg nach Indien kurz gesagt: heuer versenkt, weil zu wenig Volk an Steuerbord
- 4. krankhaft Desinteresse – ursprungshalber von da, wo man bei Kappa kaum an Kleider denkt
- 5. wärs, liege man lebendig darin, was es nach kurzer Sekunde würde wenn grün flüssig, sonst fiktiv
- 9. darunter litten Russen – und leiden orthographisch schwache, glücklose Loskäufer

- 10. Anleihe in der City ist mit fiktivem solchem homonym
- 11. Naturtalente im Vernetzen
- 12. der Wald, wo ihr Anfang, ist namentlich gleich gefärbt, wie das Meer, wo ihr Ende
- 13. wenn von Kritikern in Frankfurt vermisst, gehts nicht um Popmusik
- 15. Gewicht, Macht oder etwa einfach: Goldach
- 16. Zahl hat, wo Mist Nebel, von hinten Maschen
- 18. im leisen Rinnen hockt Langohr
- 20. sind gewesen und werden gekauft
- 25. dem guy fehlt fünf zum Nachschlagewerk
- 27. Knolle im Franzland, die mehrheitlich abge kürzter Halbstand
- 29. hat, vornamentlich, buchstäblich das Zeug dazu, seine Schlager nicht allein singen zu müssen
- 31. inhaltlos ist mehrheitlich windstill
- 35. was ungeduldig Bauer zur Henne sagt, braucht Brite für den nächsten Schritt
- 37. kurz gehaltene Sprache könnte im Rückspiegel ohne Erhebung nicht sein
- 39. was Hans befördert, landet bei John im Drink
- 40. Stand wär im Kopfstand Mann von Schweizer Band

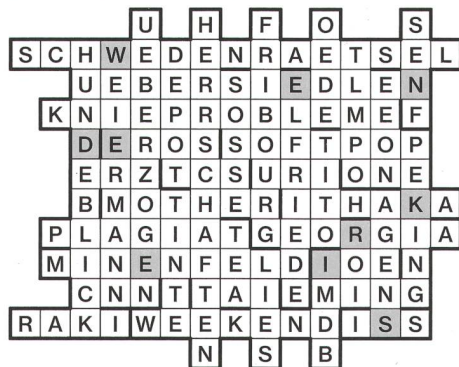
Lösungshinweis: wär für Kapitalisten vom Himmel schöner als aus der Erde



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein für das neue Tibits in St.Gallen.

Bis Ende August einsenden an:  
Kulturmagazin Saiten,  
Postfach, 9004 St.Gallen oder Mail an:  
redaktion@saiten.ch

Auflösung der Juni-Ausgabe:



Lösungswort:



# Brombeeren, Glocken, Raketenglacé.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



Unheil lag in der Tropennachtluft, an Schlaf war nicht zu denken, und wenn er einen doch noch halbstundenweise überwältigte, dann galoppierten schreckliche Träume: Pauspackige Trommler jagten johlende Kinder durch die Gassen, eine Horde welslippiger Kobolde hetzte die Treppe an unserem Hang herunter, nasenlose Jugendliche zeuselten vor der Holzhütte der krummen Rothaari-gen und balgten sich um eine Katze: vermutlich das seit langem auf vielen rührenden Plakaten vermisst gemeldete Tigerchen, für das ein Pärchen einen Finderlohn von 200 Franken versprach. Sicher hatten die halbschlauen Bürschchen schon ein paar andere Quartierkatzen gefangen und den Tiger-Haltern angeboten; easy money, cool cats, haha, die Masche war längst enttarnt worden. Vom Vorplatz des Kokerschuppens unten am Hang mehrfach grässlich hysterische Schreie, einmal wohl auch eine halbe Schlägerei, aber drinnen lauerte wirkliche Gefahr: Der im Halbschlaf beobachtete Zimmermann und die nervtötende Tinnitusmücke wuchsen im nächsten Traum zu bauarbeiterhandgrossen Spinnen, die übers ganze verschwitzte Bett krabbelten. Neuerlich aufgeschreckt merkte ich grad noch, wie die niedergebrannte afrikanische Salamanderkerze sich immer weiter über das alte Parkett ergoss.

Das war der Sommer in der wasserlosen Gallenstadt, er tropfte gallig trocken vor sich hin; wenn man den Regen mal braucht, ja richtig herbeibetet, kommt er nicht. Aber ich konnte nicht klagen, die vortropischen Tage hatten viel Freud eingebracht, und sogar eine ausnahmsweise bewusst geplante Fahrt ins Voralpenrandland war unbedenklich erbaulich gewesen. In einem irrwitzig grossen Zweckbau im alten Landsgemeindedorf, das immer wieder als lebenswert gepriesen wird, hatten ein paar gute Spinnerinnen zu künstlerischen Umtrieben eingeladen. Ich hielt einen allseits beklatschten Kurzvortrag und fand mich später, nach der ausgedehnten Ausstellungsbesichtigung und dem Kauf eines fröhlichen Mons-

terbildes, in einer überaus zutraulichen grösseren Prosecco- und Spaghettirunde, die untereinander, aber auch mir gegenüber offenbar ohne Hintergedanken wohlgesinnt war. Und so wehrte ich mich nicht gegen eine Art hippiesken Ringeltanz der Vorlieben, der sich entwickelte: Reihum zählten plötzlich alle nur Dinge auf, die man bedingungslos liebte. Wohl ein neues Social-Media-Realspiel, das mir entgangen ist. Erstaunlicherweise hatte ich, obwohl das Ganze sicher dreissig Runden herumging, keine Mühe. Okay, am Anfang nannte ich jedes Mal Beeren oder Früchte, also Brombeere, Himbeere, Feige, Kirsche, Melone, Zwetschge und so weiter. Aber dann, zunehmend raffinierter: Glocken, vor allem Kirchenglocken. Blühender Rosmarin, verblühender Lavendel. Regen, aller Art. Fleisch, fast aller Art. Hecht und Wels, auch Egli und Felchen, und die auch mal als Knusperli im Jägerhaus. Steinplatten. Holzplan-ken überm Wasser. Hinterhöfe mit alten Garagen. Flanken. Doppel-pässe. Lattenschüsse. Hechtköpfler. Freistosstricks mit mehr als zwei involvierten Spielern. Mein wieder fittes rechtes Knie. Ohrläppchen.

Und Frisco-Raketenglacé, das passte speziell, weil eine Künstlerin eingetroffen war, die am Vorabend offenbar mit einer Performance in einem Raketen-behängten Kleid gegläntzt hatte; 40 Minuten und dann war das Eis von allen Stengeln geschmolzen. Später kamen dann Tiere, Menschen, Filme, Bücher, Musik, es wollte nicht mehr aufhören, bis ich, ganz der alte Charlie Spielverderber, einen cleveren Kippmoment platzierte: Ganz besonders, sagte ich theatralisch, besonders liebe ich, dass noch nie eine Lieblingsband von mir am Openääär im Tobel gespielt hat. Das war gegen die Spielregeln, klar, aber es hatte den gewünschten Effekt: Einer der Positiven runzelte die Stirn, grummelte etwas und machte dann schnell ein Drama, von wegen ewiger Nörgler. Worauf ich mich bedankte und seewärts von dannen schlich. Es kann nicht mehr besser werden in diesem Sommer.



Lokum [lo'kum] ist eine türkische Süßigkeit auf Basis eines Sirups aus geliertes Stärke und Zucker. Es ist weich, klebrig und verschiedenfarbig transparent. Das Wort Lokum leitet sich vom türkischen *lokma* ab, was so viel wie „Happen, Bissen“ bedeutet.

Die Sonne scheint und scheint und heizt die Ostschweiz auf und es ist auch sonst einiges nicht so, wie es immer schon war. Zum Beispiel die Revolution und das Weiher Openair – erstere ist im heissen Stadtpark kurzerhand dahingeschmolzen, letzteres findet unerwarteterweise vielleicht eventuell vermutlich möglicherweise definitiv doch noch im Schutzgebiet auf Drei Weiher statt. Dem Veranstalter DARIO AEMISEGGER kann man zumindest eines zugute halten: Er hält die Stadt auf Trab.



Das tun, allerdings gegenüber dem Kanton, auch die Promotoren des Klanghauses im Toggenburg, allen voran Musiker PETER ROTH und Gemeindepräsident ROLF ZÜLLIG. Sie haben an einer Medienorientierung im Juni die Regierung zum Handeln aufgefordert und gleich einen Zeitplan mitgeliefert: Bis Ende Juni 2018 soll eine neue Vorlage für das im Kantonsrat knapp gescheiterte Projekt da sein. 10'000 Unterschriften seien ein starkes Argument, sagte Initiant Peter Roth und untermalte das Ansinnen kurzerhand mit dem Alpsegen auf dem Hackbrett – das Echo aus der Pfalz blieb bisher aber aus.

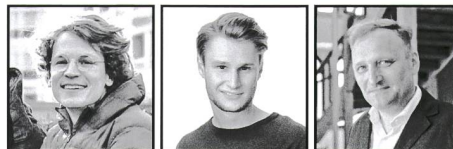


... was dem Vorwurf, es sei einmal mehr die Hauptstadt kulturell wichtiger als «das Land», Aufwind gibt. Tatsächlich ging es vor der Sommerpause gleich mit zwei städtischen Leuchttürmen einen Schritt weiter, der St.Galler Grossbibliothek und dem Theater. Erstere soll möglicherweise ins «Union»-Gebäude am Oberen Graben umsiedeln, verkündeten Kulturamtsleiterin KATRIN MEIER und Kantonsbaumeister WERNER BINOTTO im Juni. Und das Theater hat für die Fast-50-Millionen-Renovation zumindest in erster Lesung eine klare Mehrheit im Parlament gefunden. Samt Androhung eines Ratsreferendums. Theaterdirektor WERNER SIGNER konnte trotzdem doppelt aufatmen: Auch die diesjährige Festspieloper blieb zumindest zur Premiere verschont – von Regen und von Lärmklagen. Alle Details zur Kulturbauerei und -planerei: auf [saiten.ch](http://saiten.ch)



Bilder: [tagblatt.ch](http://tagblatt.ch), [energieta.ch](http://energieta.ch), [prisma-hsg.ch](http://prisma-hsg.ch), [lifeathome.ch](http://lifeathome.ch), [tposcht.ch](http://tposcht.ch), Katalin Deér, [der-puck.ch](http://der-puck.ch), und-[art.ch](http://art.ch), [studio-8.ch](http://studio-8.ch), [saiten.ch](http://saiten.ch)

Grund zum Jubeln gab es auch anderswo: Gleich zwei Ostschweizer sind mit einem der begehrten Swiss Design Awards des Bundesamts für Kultur ausgezeichnet worden: der Ausserrhoder Grafiker FABIAN HARB für seine Schriften und der St.Galler Gestalter SEBASTIAN MARBACHER für sein unkonventionelles Mobiliar. Nationale Ehre auch für den Leiter des Zeughauses Teufen, UELI VOGT: Der Bund Schweizer Architekten honorierte seine Ausstellungstätigkeit mit dem BSA-Preis (und der Anzeiger, der künftig «A» heisst, applaudierte seinerseits mit einer Brodwoorsch – der Geehrte hat es damit definitiv zur Servalatprominenz geschafft).



«Honoriert» wird auch die Arbeit des kantonalen Migrationsamts: 2014 wurde erstmals gegen die Zustände im Ausschaffungsgefängnis Bazenheid protestiert, jetzt fordert eine Petition die sofortige Schliessung des Toggenburger Knasts. «Die Bedingungen für die Insassen haben sich trotz Aktionen und Beschwerden, unter anderem durch die nationale Kommission zur Verhütung von Folter, nicht verändert», schreiben die Initiantinnen und Initianten und verweisen etwa auf beschämend kurze Freigänge, ärztliche Unterversorgung und chronischen Personalmangel. Unterstützt werden sie unter anderem von der Aktion Zunder, dem Solidaritätsnetz Ostschweiz, der Autonomen Schule Zürich, Solidarité sans frontières, der Politischen Frauengruppe, dem Cabi, den Grünen von Stadt und Region St.Gallen und Einzelpersonen.

Freiheit – aber um den Preis harter Arbeitsbedingungen: Das ist die Lage des freien Theaters. Zur besseren Vernetzung hat sich jetzt in der Ostschweiz eine Regionalgruppe des Berufsverbands der Freien Theaterschaffenden der Schweiz ACT gegründet. In der Stuhlfabrik Herisau wurde diskutiert und formierte sich der Vorstand mit Mario Franchi, Beatrice Mock, Björn Reifler, Charlotte Mäder, Seraina Kobelt und Petra Cambrosio.

Bewegung auch sonst in der Kulturszene: DORO HAARER, bisher bei Nextex für die Administration zuständig, hat ins Museum im Lagerhaus gewechselt und betreut dort die imposante Sammlung, aber auch Ausstellungen. GABRIELA FALKNER ist ihrerseits weg vom Kulturbüro und arbeitet neu an der Ausserrhoder Kantonsbibliothek in Trogen. Und Neuland peilt auch CHRISTINE ENZ an: Die Co-Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise verlässt das Leitungsbüro des Kulturzentrums nach rund sechs Jahren. Erst recht neue Horizonte tun sich bei der früheren Inspizientin am Theater, der St.Gallerin RUTH WILI auf: Sie ist seit rund drei Monaten zu Fuss, begleitet von ihrem Hund Homer, unterwegs von St.Gallen nach Georgien, momentan in Kroatien – über ihre Erfahrungen berichtet sie tagebuchartig auf [saiten.ch](http://saiten.ch) unter dem Titel «Go all the way». Was auch ein gutes Sommer-Ferienmotto wäre





# VIelfÄLTIG WIE EIN ORCHESTER – NUR VEGETARISCH.

Ab Herbst 2017 am Bahnhofplatz, St.Gallen!



Vegetarian & Vegan Restaurant Bar Take Away Catering  
Bahnhofplatz 1a, St. Gallen  
[www.tibits.ch](http://www.tibits.ch) | [www.tibits.co.uk](http://www.tibits.co.uk) |    

tibits

